

Mit Bill Wilson in Indien

Ein persönlicher Reisebericht von Peter Reusser, Vorstandsmitglied Metro Schweiz



Gespannte Kinder beim Sonntagsschulprogramm in einer Kindertagesstätte in Semiliguda

Wir sitzen am Flughafen in Zürich, verdrücken einen Hamburger und sind bereit für den Abflug nach Delhi, Indien. Vor ein paar Monaten hat mich Bill Wilson angefragt, ob ich nicht mit ihm nach Indien kommen möchte. Seit Jahren hätte er Einladungen bekommen, nun empfinde er, sei es an der Zeit, sich dort von der Situation ein Bild zu machen. So sitzen wir nun im Abflugbereich des Flughafens und ich beobachte, wie Bill gedanklich abwesend ist. «Ich versuche mich innerlich vorzubereiten, aber es ist schwierig, wenn man nicht so richtig weiss, was einem erwartet», verrät er mir.

Ein paar Stunden später landen wir in Delhi. Dort erwartet uns PG Vargis, ein Gemeindeglieder in Bills Alter, der in Nordindien mitgeholfen hat über 5000 neue christliche Gemeinden zu gründen. Er wird unser Gastgeber sein. Bills Wunsch lautet einfach: «Show me the worst.» (Zeig mir das Schlimmste). Von der ersten Minute an wird es mir klar, dass Bill dieses Land nicht als Tourist kennenlernen möchte (wir besuchen während der nächsten Tage keine einzige Touristenattraktion), sondern vielmehr seine Nöte und Kultur. Vor allem



Bill Wilson trifft PG Vargis

interessiert ihn ein Thema: wie können wir diesen Menschen die Botschaft bringen, dass sie den Glauben an Jesus Christus verstehen und aufnehmen können? Und so reisen wir mit Jeep und Flugzeug von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Die Reise beginnt in Delhi, über Indore geht es nach Raipur, dann weiter nach Odissa, Visakhapatnam, zurück nach Delhi und anschliessend weiter nach Mumbai. Unterwegs halten wir an und schauen uns verschiedene Slumgebiete an. Manchmal erwarten uns Christen in einer Stadt, wir besuchen Kinderheime, Strassenprojekte, Bibelschulen und vieles mehr. In einem Slumgebiet oder Kinderheim erläutern uns in der Regel die



zuständigen Personen die Situation. Ab und zu beobachte ich, wie Bill bei der Erkundung einfach ein paar Schritte weg von der Masse macht, um für sich alleine zu sein. Ich denke, er lässt das Ganze auf sich wirken und versucht, Gottes Herzschatz zu spüren.

Flexibel sein ist sehr wichtig in Indien. Sei es die Bereitschaft spontan zu predigen, eine Kindersegnung vorzunehmen oder einen Baum zu pflanzen. Nicht selten sitzen plötzlich 100 Kinder an einem Ort

bereit, und erwarten, dass Bill jetzt für sie ein Kinderprogramm macht. Diese Flexibilität fordert auch mich heraus, aber mit einer grossen Portion Humor geht es dann schon. Überhaupt lachen wir viel, und PG Vargis, unser Gastgeber, liebt es, uns Witze zu erzählen. Und so werden auch die langen Fahrten unterhaltsam. Einzig beim Essen hört der Spass auf. Da ist Bill durch und durch Amerikaner. Diese landestypischen Gewürze liegen ihm gar nicht, schon gar nicht, wenn diese scharf sind. So wird dann für ihn jeweils etwas Spezielles aufgetischt, was wie Pizza oder Huhn aussieht. Ich selber lasse es mir aber nicht entgehen, die lokalen Speisen zu kosten.

Gegen den Schluss der Reise beginnen wir über Möglichkeiten zu sprechen, wie Metro Ministries einen Beitrag leisten könnte im Auftrag, den Kindern und Familien hier zu helfen; sei dies mit geistlicher Nahrung wie in auch den alltäglichen Grundbedürfnissen. Bill spricht nie davon, ob es wohl funktionieren würde. Davon scheint er vollständig überzeugt zu sein. Seine Frage lautet lediglich: «Who will do it?» (wer wird es tun?). Seine eigenen Möglichkeiten sind begrenzt, dies weiss er (und scheint ihn zu stressen). Von seiner Seite her will er bereit sein, mit anderen Personen, Organisationen zusammen zu arbeiten, auf dass hier die Kinder von Jesus hören können. Seine Worte sind passend: «Aus meiner Sicht sollte hier in Indien die grösste Metro-Sonntagschule entstehen!» Sein Gebet lautet, die richtigen Leute zu finden, die bereit sind, hier in Indien anzufangen.

Ich erlebe Bill nicht als einen Menschen, der machthungrig unbedingt ein neues Projekt will, um der Welt zu beweisen, dass er etwas bewirken kann. Eigentlich mehr das Gegenteil. Durch die vielen Jahre hat Bill gelernt, wie viel Kraft es braucht, um in etwas zu investieren. Ich glaube, es ist die Liebe zu Jesus und die Not der Kinder, die ihn antreiben. Bill ist sich bewusst, dass er viele Menschen vertritt, die als Partner Geld und Gebet investieren, die gemeinsam mit ihm einen Unterschied machen wollen.

Die Zeit vergeht schnell und bald schon sitzen wir spät abends am Flughafen in Mumbai und geniessen noch ein Eis. Unsere gemeinsame Zeit kommt zu einem Ende, in zwei Stunden startet der Flug. Bills Gedanken sind an einem anderen Ort. Nach einer Weile erklärt er mir: «Mein

nächster Stopp ist Manila, ich versuche mich innerlich darauf vorzubereiten». Manila ist die Stadt, welche er vor ein paar Jahren zum ersten Mal besucht hat und innerhalb von fünf Jahren ist eine Metro-Arbeit entstanden, welche jede Woche 20'000 Kinder erreicht. Ich bin gespannt, wie es in Indien weitergeht...



Die Armut in Indien ist gross wie hier in Indore



Peter Reusser und Bill Wilson mit Kinderschar in einem Slum in Mumbai



Gottesdienst in einem Kinderheim in Jagdalput, Kinder beten Gott mit Liedern an